

Sprachlehre

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1986)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jede Sprache hat nun eben ihre Eigenheiten. Die Spanier beispielsweise sind stolz auf ihre umgedrehten Ausrufe- und Fragezeichen, die sie am Anfang und Ende eines Ausrufe- oder Fragesatzes gebrauchen. Auch das ist einmalig auf der Welt! Oder die vielen Sprachen, die oft die künstlichsten Akzente ihr eigen nennen, auch sie werden von uns akzeptiert. Kein Deutscher käme jemals auf die Idee, bei anderen Sprachen etwas zu bereinigen, eher gibt er seine eigene auf . . .

Selbst die Gegner der bisherigen Praxis erkennen, daß sich in vielen Fällen nur durch die Groß- und Kleinschreibung genau definieren läßt, was der Schreiber nun meint, ähnlich wie bei den Akzenten der anderen Sprachen (im Spanischen beispielsweise: ano = After; año = Jahr).

Wer in Deutschland beispielsweise seinen Urlaub im Bayerischen Wald verbringen möchte, kann genau durch die Groß- und Kleinschreibung erkennen lassen, ob er tatsächlich in das bestimmte Gebiet fährt oder in einen x-beliebigen bayerischen Wald im Bundesland Bayern.

Bewahren wir also im Deutschen ruhig ein wenig Eigenständigkeit. Es ist schon vieles zugunsten anderer Sprachen aufgegeben worden. Haben wir ein wenig Achtung vor der Académie française, die Anglizismen aus dem französischen Sprachschatz streicht, oder vor den Amerikanern, die einfach Namen bekannter Persönlichkeiten verändern — nur, weil sie diese schlecht aussprechen können.

Werner Grindel

Sprachlehre

Auf dem oder der Place de la Concorde?

Wenn man aufmerksam die Zeitungen liest und den Radio- und Fernsehsprechern zuhört, fällt einem die Unsicherheit auf, die offenbar weit herum herrscht, welchen Artikel man im Deutschen in Verbindung mit einem fremdsprachigen Substantiv oder Namen verwendet. Feste Regeln dafür gibt es kaum. Im allgemeinen wird es so gehalten, daß man nur bei fremden Namen oder Wörtern, die den entsprechenden deutschen sehr ähnlich sind und deren Geschlecht als bekannt vorausgesetzt werden darf, auf dieses Bedacht nimmt. Je fremder uns ein Wort erscheint, um so eher fühlen wir uns berechtigt, den entsprechenden deutschen Artikel zu setzen. Natürlich wird die Spannweite dieses Freiheitsraumes von den Fremdsprachenkenntnissen des Sprechenden oder Schreibenden abhängig sein. So wird ein Deutschschweizer, von dem Französischkenntnisse erwartet werden dürfen, von *der* „Place de la Concorde“ sprechen, während ein Deutscher oder Österreicher wahrscheinlich eher die Form „auf *der* Place de la Concorde“ wählen wird. Man kann ihm deshalb nicht gram sein; Platz und place sind so nah verwandt, daß die „Geschlechtsumwandlung“ eher absonderlich wirkt. Überlegen wir, wie wir selbst es halten! Wir sagen zwar ohne nachzudenken „auf dem Mont Ventoux“, weil Berg und mont dasselbe Genus haben. Aber wie mancher sagt auch „auf *dem* Montagne de Boudry“, obschon es eigentlich „auf *der* Montagne de Boudry“ heißen müßte. Man kennt „*das* Val Blenio“ — richtig aber wäre „*der* Val Blenio“. Aber Val und Tal stehen so nah beieinander, daß das Neutrum sich geradezu aufdrängt. Wir sprechen *vom* „Vallée de Joux“, und niemand würde

sich zu „in der Vallée de Joux“ versteigen. Auch durch *den* „Val-de-Travers“ wäre ungebräuchlich, jedermann spricht über *das* „Val-de-Travers“. All das kann nicht beanstandet werden. Die deutsche Sprache zeichnet sich gerade dadurch aus, daß sie bei fremden Wörtern völlig frei den ihr passenden Artikel wählt, und nicht selten ist es das Gegenteil: le garage, die Garage — le gage, die Gage — le groupe, die Gruppe — le masque, die Maske — la visière, das Visier. Übrigens ist das keine Eigenheit der deutschen Sprache; auch deutsche Lehnwörter im Französischen pflegen das Gegengeschlecht anzunehmen: die Burg, le bourg — der Hag, la haie — der Raub, la robe — der Saal, la salle. Geschlechtsumwandlung auf Gegenseitigkeit. . .

David

„. . . , weil man versteht sie“ und „. . . , wobei es geht etwas verloren“

Um zu erklären, warum die Dreierreihe immer wieder die Sechserreihe kreuze, schreibt Daniela auf das Arbeitsblatt: „Weil jede zweite Dreierzahl ist eine Sechserzahl.“

Damit ist meine kleinste Schülerin in bester Gesellschaft. Viele Große sprechen nicht anders. Achten Sie am Radio und im Fernsehen darauf: Auf das „weil“ folgt bald in den meisten Fällen ein sogenannter Hauptsatz. „Denn jede zweite Dreierzahl ist eine Sechserzahl“ ist richtig. „Weil jede zweite Dreierzahl ist eine Sechserzahl“ war bislang falsch, ist aber heute die Norm. Ich bin gespannt, was die nächste Ausgabe des Dudens dazu sagt.

Eine ähnliche Entwicklung nimmt zurzeit die Konjunktion „wobei“. Achten Sie darauf, wie häufig dieses „wobei“ im Gespräch verwendet wird. Besonders dann, wenn man grundsätzliche Übereinstimmung zeigen oder auch nur vortäuschen will, beginnt jede Einschränkung und jeder Widerspruch mit einem „wobei“, und nicht selten greift man auch hier — vielleicht nach einer kurzen Pause — zum Hauptsatz.

Ein Fortschritt? Ich weiß nicht. Die Sprache bleibt klar, weil man versteht das so oder so, wobei es geht doch etwas Altgewohntes verloren.

Hans Köchli („Schule 85“, 5, 1985)

Wortherkunft

Kleines sprachliches Einmaleins

Man geht leicht auf Irrwegen, wenn man nach der Herkunft gewöhnlicher Wörter sucht. Wenn die Philologen sprachliche Wurzeln erforschen, also die Etymologie eines Wortes ergründen, können sie manchmal nur sagen, dies oder das sei wahrscheinlich; denn sie können kaum nachweisen, daß es wirklich so sei.

Nehmen wir einmal als Beispiel so gewöhnliche Wörter wie „Eimer“ und „Zuber“, Gefäße also, von denen ersteres in nur einer Hand getragen wird, letzteres in zwei Händen, weil es im allgemeinen zwei Griffe hat. Dieser nur eine beziehungsweise diese zwei Griffe können nun die Philologen zu einer Etymologie verleiten, die sich auf die Zahlen „eins“ und „zwei“ be-